

Hartz-IV-Kosmos gerät aus den Fugen

Gelungene Uraufführung des Musicals „Herzen im Zwielficht“ im Theater an der Rott/Eggenfelden - Buch und Regie: Brian Lausund



Vom Arbeitslosen zum Arbeitswütigen: Die Entwicklung von Johnny (Harald Buresch, links) steht im Mittelpunkt des Musicals. (Foto: Theater)

Wenn man den Titelsong eines Musicals auch Tage nach der Vorstellung noch nach summen kann, dann wird dieses Musical seiner Gattung durchaus gerecht. An Ohrwürmern mangelt es „Herzen im Zwielficht“ nicht, auch nicht an schönen Bildern und ordentlich Slapstick. Dabei belassen hätte das Stück, das am Freitag am Eggenfeldener Theater an der Rott uraufgeführt wurde, ein wunderbar süßes Zuckerl im Programm abgegeben. Musicalmacher und Regisseur Brian Lausund hat der Inszenierung aber zudem eine deutliche sozialkritische Aussage verpasst - und es damit zu einer Süßigkeit mit höchst empfehlenswertem Nachgeschmack erhoben.

Möchtegern-Rebell wird zum Workaholic

Die Geschichte: Der Hartz-IV-Kosmos von Johnny und Melinda gerät aus den Fugen, als Johnny einen Reisebus erbt. Schnell ist die Idee geboren, Kaffeefahrten für Arbeitslose anzubieten. Erfolg und Geld lassen nicht lange auf sich warten, die Probleme auch nicht: Johnny hat keine Zeit mehr für Melinda, seine Schwester Nicci steht vor dem Burnout, sein Freund Patrick wird zum Selbstmordkandidaten. Einen ungewöhnlichen Dreh erhält die Story zum einen durch die liebenswert-trashig getexteten Titel („Herzen im Zwielficht riechen so lieblich“) des Duos Daniel Matheis und Nik Mayr. Zum anderen befördert die starke Choreografie von Eva-Maria und Gabi Büttner als zusätzliche Erzählebene besonders eindringliche, emotionale Momente. Die Inszenierung konzentriert sich vornehmlich auf die Entwicklung Johnnys vom Möchtegern-Rebell mit Che-Guevara-Jacke zum berechnenden Workaholic im Anzug. Mit Harald Buresch ist die Rolle hervorragend besetzt: Der gebürtige Pfarrkirchner spielt in der durch quietschbunte Kostüme (Reinhilde Albersdörfer) und 60er-Jahre-Ausstattung (Werner Klaus und Kirstin Bauer) ohnehin überzeichneten Kulisse angenehm unaufgeregt. Dazu überzeugt der ausgebildete Sänger mit schöner Stimme, deren leicht metallische Note ihn gut verständlich über die Band um Hans Attenberger und Ballett-Chor heraushebt. Daneben wirkt Iris Oberlanders Melinda nur zweidimensional - die stereo-typ weibchenhaft angelegte Figur erlaubt allerdings auch nicht viel Tiefe. Facettenreicher erscheinen die Nebencharaktere: Susanne Muhr macht aus Nicci eine hochinteressante Frau, die sich nicht ohne Umwege vom Dummchen zur selbst-bewussten Lady mit Herz mausert. Für Nicolas Schätzl scheint die kleine Rolle des Patrick fast zu klein. Von seiner eindrucksvollen Gesangsstimme würde man gerne mehr hören. Sebastian Koller und Erich Maier gefallen als Sidekicks, für einen reißfesten roten Gag-Faden sorgt zudem Thessie Mayr als Phrasen dreschende Jobvermittlerin („Nur nicht den Kopf hängen lassen, sonst sieht man nicht die Chancen, die einem ins Gesicht lachen“). In gewisser Weise ist Mayrs Figur das Bindeglied zu Lausunds Systemkritik: Aus seiner Sicht bauen die deutsche Image- und Arbeitsmarktpolitik zu sehr auf Phrasen. Im Programmheft mahnt der Regisseur zum Nachdenken über Kampagnen wie „Du bist Deutschland“: „Da versammeln sich prominente Vertreter der bestverdienenden

zwei Prozent dieses Landes und erzählen dem Rest, dass die wirtschaftliche Misere eine Frage von persönlicher Haltung ist.“ Das Musical transportiert kein klares Nein dagegen. Doch es führt in aller Bizarrrheit vor, was geschieht, wenn jemand ihre Phrasen eins zu eins umsetzt. Genau dies tut Johnny: Er hat die Idee, macht da-mit ein Vermögen und erntet Anerkennung - ungeachtet dessen, dass er eingeweckten Stangenspargel übersteuert an Menschen verkauft, die ohnehin schon arm sind. An Arbeitslose. Witzig ist das nicht. Und so stellt „Herzen im Zwielight“ letztlich die alte Frage nach Gerechtigkeit - eine bonbonfarbene, künstlerisch bemerkenswerte Mahnung, die man sich gerne zu Herzen nimmt. *Katrina Burkert*